tung in Zirbenholzsärge 1827 Steine hinzugegeben, um ein größeres Gewicht vorzutäuschen, die neun Zinnsärge aber zerschlagen und in der »Conventkuchl« heimlich eingeschmolzen! Im Nachlaß des Stiftsanwalts — der damals zur Betreuung des aufgehobenen Klosters eingesetzt war — wurden 1851 noch etwa neun Zentner herrenloses Zinn gefunden!

Auch in der Pharmazie hatte Zinn seinen Platz. Aus dem Arzneibuch der Frau Taentzlin zu Schwaz ist zu entnehmen, daß man zur Bereitung eines Arzneiwassers oder weinigen Auszuges Kannen aus Zinn mit Deckel benutzte, ein Destillationsapparat aus Glas oder Zinn wird für die Destillation von Arzneiwässern empfohlen, gebrauchsfertige Arzneien wurden in Büchsen verwahrt, wobei z. B. für Theriak seit dem Mittelalter Zinnbüchsen verwendet wurden. Von alten Apothekeneinrichtungen sind Zinngefäße als Einzelstücke in verschiedene Sammlungen gekommen, das Deutsche Apothekenmuseum in Heidelberg verwahrt die ursprüngliche Einrichtung der Ursulinenapotheke von Klagenfurt, an Ort und Stelle haben sich beispielsweise in Zwettl Teile der Ausstattung der Stiftsapotheke aus der Zeit Abt Johann Bernard Lincks, 1652, sowie aus dem 18. Jahrhundert, angefertigt vom Kremser Zinngießer Johann Stolz (+ 1821), erhalten. Auch manche Serpentinsteingefäße, mit zinnernen Henkeln, Standringen und Schraubverschlüssen versehen, dürften ehedem zur Verwahrung von Arzneien gedient haben. Eine einmalige Leistung der österreichischen Zinngießer stellen wohl die von Franz Joseph Winckler 1768 hergestellten Prunkgefäße für die Stiftsapotheke St. Florian dar: den Fuß jedes der zwei bauchigen Gefäße bilden zwei Schlangen, auf dem Deckel zeigen zwei vergoldete Messingadler, die jeweils eine Schlange im Fang festhalten, den Sieg der Pharmazie über die Krankheit. Wie diese Adler sind auch die Wappen des Stiftes und des Prälaten von einem Gürtler angefertigt worden, der ebenso wie der Zinngießer den beachtlichen Preis von 184 fl dafür erhalten hat.

Schon im Mittelalter wurde für die Orgelpfeifen Zinn, sicher in einer stark verbleiten Legierung, verwendet. Als 1475 im Stift Nonnberg eine neue Orgel errichtet wurde, da verrechneten die Benediktinerinnen »mit unnserm zingiesser dem Wolfgang« ... »was er uns von zyn mit nomen«, es waren 4 ½ Pfund, dann 38 ½ lb Blei, wobei man dann noch Blei von Passau (wo der Orgelmeister Wolfgang Ruerdorff Material einkaufte) brachte. Auch in Wels erhielt der Zinngießer Bartlme beim Umsetzen der Orgel 1551 Beschäftigung. Die großen barocken Orgelprospekte mit den riesigen Zinnpfeifen sind vielleicht die größten Werke aus diesem Material, die einem heutzutage vor Augen kommen. Die kleinen Orgelpositive oder Portative hatten oft auf den mittleren Pfeifen eine Verzierung mit Initialen (des Bestellers) und Jahreszahl. Noch die Kostenvoranschläge z. B. der Passauer Orgelbauer des 19. Jahrhunderts geben genau die Zahl der Pfeifen aus Zinn und der aus Holz an.

Das Verfertigen von Großplastiken war nicht Sache der Zinngießer, hier mußten andere Helfer herangezogen werden, etwa beim Prunksarkophag Kaiser Josephs I. Johann Lucas von Hildebrandt als Entwerfer und Bildhauer Tobias Kracker als Hersteller des Modells, nach dem dann der Guß erfolgte. Nur Kruzifixe, Figuren des hl. Johannes von Nepomuk, Weihwasserkessel, in anderen Gegenden auch Taufsteine zeugen von der plastischen Kunst der Zinngießer. Bei Leuchtern und Wandarmen (für kirchlichen und profanen Gebrauch) konnten sie ihre gestaltenden Fähigkeiten zeigen. Daß sie den anderen Künsten dienten und beispielsweise die großen Zinnplatten für barocke Altarbilder schufen — der Zinngießer H.G. Diepolt für das Hochaltarbild Tobias Pocks im Stephansdom 1640 —, sei wenigstens erwähnt. Nur in einer kurzen manieristischen Phase entstanden in Nürnberg und an anderen Orten nach französischem Vorbild überladene Edelzinnarbeiten, sonst stellten die Zinngießer nicht Luxusprodukte her wie die Goldschmiede, sondern gutes Gebrauchsgerät, solid in der Ausführung, klar in der Form, einfach in der Verzierung. Vielleicht sind es diese Eigenschaften, die den verwöhnten Menschen unserer Zeit diese Relikte weit höher schätzen läßt als es bei den Vorfahren der Fall war.

Zinnsammlungen in Österreich

International bedeutende Stücke sind im Österreichischen Museum für angewandte Kunst in Wien und im Joanneum in Graz zu finden, heimische Beispiele verwahren die verschiedenen Landesmuseen in den Landeshauptstädten, dazu kommen die Stadtmuseen und (mit Einzelstücken) fast alle Heimathäuser. Umfangreichere Sammlungen verwahren das Benediktinerinnenstift Nonnberg, die Stifte Kremsmünster, St. Florian und Wilten (Sammlung R. Hinterwipflinger), ferner Mattsee. Bedeutende Stücke verwahrte die 1930 versteigerte Sammlung Dr. Albert Figdor, immer mehr konnte Dr. Karl Ruhmann (+ 15. 4. 1972) seine Sammlung erweitern, größere Privatsammlungen bestanden in Tirol (Sammlung Dr. Karl Möser im Ferdinandeum, Sammlung Karl Traut, Schloß Branzoll/Klausen, jetzt Münster/Westfalen), in Oberösterreich ist die Sammlung Löw (Auhof bei Perg) zu nennen.

33

32 Meister P.O. (Leoben), Flacher Teller mit Anbetung der Hl. Drei Könige und graviertem Wappen der Gösser Äbtissin Florentine Puterin, 1588, Wien, Österreichisches Museum für angewandte Kunst

33 Siegel des Handwerks der Zinngießer in Österreich ob der Enns, 1600/01, Graz, Steiermärkisches Landesarchiv

□ Anschrift des Autors:
Dr. Georg Wacha
Direktor des Stadtmuseums Linz
Bethlehemstraße 7
4010 Linz

Literaturangaben

Allgemeine:
Erwin Hintze, Süddeutsche Zinngießer III mit Anhang: Elsaß, Österreich, Schweiz, Ungarn, Die deutschen Zinngießer und ihre Marken VII, Leipzig 1931, S. 129ff. (abgekürzt: Hintze VII)
Ludwig Mory — Eleonore Pichelkastner — Bernd Höfler, Bruckmann's Zinn-Lexikon, München 1977, S. 217f.

Zinn in Inventaren:
Essen und Trinken, Ausstellung Innsbruck 1967; Eugen Frischauf, Bürgerlicher Waldviertler Hausrat im 16. Jahrhundert, in: Das Waldviertel 3 (Volkskunde), 1926, S. 149

Darstellungen:
Harry Kühnel, Die materielle Kultur des Spätmittelalters im Spiegel der zeitgenössischen Ikonographie, (durch Abbildungen erweiterter) Sonderdruck aus dem Katalog Gotik in Österreich, Krems 1967, S. 26 und Abb. 3, 17, 32, 33, 35

Wallfahrerzeichen:
Leopoldspfennig (Silber): Die Gotik in Niederösterreich, Katalog Krems 1959, Nr. 420. Friedrich III. — Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Katalog Wiener Neustadt 1966, S. 366, Nr. 165.
Lilienfeld: Gerhard Winner, Die Urkunden des Zisterzienserstiftes Lilienfeld 1111-1892, Fontes rerum Austriacarum II/81, 1974, Nr. 1271. Dazu: Historisch-topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster ... von Österreich, 1824ff., 6. Bd., S. 419ff. und Gustav Gugitz, Das kleine Andachtsbild in den österreichischen Gnadenstätten, 1950, S. 86.
St. Wolfgang: Georg Wacha, Wallfahrerzeichen von Sankt Wolfgang, in: alte und moderne Kunst 21, 1976, Heft 146, S. 16ff., dazu: Zinn, Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln 3, 1968, S. 71, Nr. 62 und Der hl. Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult, Ausstellung St. Wolfgang 1976, S. 144, Nr. 163, Abb. 34

Zinn-Epitaph Eisenstadt 1515:
Dagobert Frey, Das Burgenland, 1929, S. IX, Abb. 4; ÖKT 24, 1932 (Eisenstadt und Rust), S. 32 und Abb. 29; Rudolf Zimmerl, Die Inschriften des Burgenlandes (Die Deutschen Inschriften 3), 1955, S. 20f., Nr. 30.

Ratskannen:
Renaissance in Österreich, Katalog Schallaburg 1974, S. 100, Nr. 233a; Georg Wacha, Kunst in Linz um 1600, in: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1967, S. 38, Abb. 49; Graz als Residenz, Katalog Graz 1964, S. 268ff.; ÖKT 35 (Woisetschläger-Mayer, Murau), 1964, S. 467; Leopold Schmid, Volkskunde von Niederösterreich 1, 1966, S. 98

Zunftkannen:
Otto Domonkos, Das Backhaus von Ödenburg (Sopron) und die Zunftdenkmäler der Bäcker aus den 16.-19. Jahrhunderten, in: Arrabona 17, 1975, S. 159ff.

Zinngießersiegel:
Alfred Gretser, Zunft-Wappen und Handwerker-Insignien, 1889 (1971), S. 7 und 118, Tafel 29

Poysdorfer und Schwanenstädter Fund:
Alfred Walcher Ritter von Molthein, Der Renaissancefund von Poysdorf, in: Werke der Volkskunst, Vierteljahresschrift des Österr. Museums für Volkskunde 1, Heft 4, Wien 1914; Otfried Kastner, Der Schwanenstädter Fund, in: Das Museum im Linzer Schloß, Festkatalog 1963, S. 149ff.; Otfried Kastner — Benno Ulm, Der Schwanenstädter Fund, in: Schloßmuseum Linz, Führer durch die Sammlungen, o. J., S. 189

Schützenwesen:
Georg Grüll, Linzer Schützenfeste im 16. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1955, S. 292, 294, 302, 305

Zinnsärge:
Karl Ginhart, Die Kaisergruft bei den PP. Kapuzinern in Wien (Österr. Kunstdenkmäler 2), 1925, S. 26f.; Eberhard Kusin, Die Kaisergruft bei den PP. Kapuzinern in Wien, 1949; R. Strebinger, Die Schäden an den Sarkophagen der Kapuzinergruft, in: Österr. Zeitschrift für Denkmalpflege 5, 1951, S. 67ff.; Österreichische Kunst, Katalog Bregenz 1966, S. 73f., Nr. 80; Rettung von Kunstwerken, Katalog Wien-Schönbrunn 1973, S. 47 und Abb. 12, 13; Adolf Mais, Die Gruftbestattungen zu St. Michael in Wien, in: Kultur und Volk, Festschrift Gugitz (Veröffentlichungen des Österr. Museums für Volkskunde 5), 1954, S. 256; Benno Roth, Was weiß die Seckauer Pfarrchronik über die Habsburgergruft daselbst zu erzählen?, in: Aus Archiv und Chronik 2, 1949, S. 30f.; Gertrud Smola, Oberrestaurator Anton Hammer ..., in: Landesmuseum Joanneum Graz, Jahresbericht 1976, N.F. 6, 1977, S. 195ff. (Zinnsarkophag Fürst J.Chr. v. Eggenberg)

Orgeln:
Nonnberg: ÖKT 7 (Martin, Nonnberg), 1911, S. LXXX.
Wels: Gilbert Trathnigg, Archivalische Vorarbeiten zur Kunsttopographie des Gerichtsbezirks Wels, 3. Teil, Wien 1968, S. 69
Steiermark: Hellmut Federhofer, Beiträge zur Geschichte des Orgelbaues in der Steiermark, in: Aus Archiv und Chronik 4, 1951, S. 22ff.
19. Jh.: Georg Brenninger, Die Passauer Orgelbauer des 19. Jahrhunderts, in: Ostbairische Grenzmarken 17, 1975, S. 167ff.

Gemälde auf Zinn:
ÖKT 23 (Tietze, St. Stephan), 1931, S. 271; Cölestin Roman Rapf, Das Schottenstift (Wiener Geschichtsbücher 13), 1974, S. 47, 83; Martin Kupf, Die Franziskanerkirche in Wien, Methoden und Erkenntnisse der Restaurierung 1974, in: Österr. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 29, 1975, S. 144f. und 151, Abb. 143

Taufbecken:
Otto Nedbal, Das Zinntaufbecken in der Stadtpfarrkirche zu Steyr, in: Unica Austriaca 3, Notring-Jahrbuch 1960, S. 131ff.

ZINNSAMMLUNGEN IN ÖSTERREICH:

Beschreibung der Zinnobjekte in den Führern durch das Österr. Museum für Kunst und Industrie (Wegweiser 1924, S. 30f., Führer 1929, S. 35ff. u. ö.), jetzt Österr. Museum für angewandte Kunst

Landesmuseen:
Graz: Altes Zinn, Aus der Sammlung für Kunstgewerbe am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum (mit Leihgaben der Stadt Rottenmann), Graz 1975 (mehr Abbildungen in der ungarischen Ausgabe Ónművesség a grazi Landesmuseum Joanneum gyüjteményéből, Iparművészeti Múzeum Budapest 1974)
Klagenfurt: Zunftgefäße und ehem. Slg. Ernst Ritter von Burger, Das Landesmuseum für Kärnten und seine Sammlungen, Klagenfurt 1976, S. 121
Linz: Brigitte Heinzl, Die Zinn- und Goldschmiedesammlung der kunsthistorischen Abteilung des OÖ. Landesmuseums, in: Jahrbuch des Oberösterr. Musealvereines 121/I, Linz 1976, S. 233ff.
Salzburg: K. v. Radinger, Inventar der Zinnsammlung des städtischen Museums in Salzburg, in: Jahresbericht des städtischen Museums Carolino-Augusteum in Salzburg 1909, Salzburg 1910, S. 17ff.
Andere Sammlungen: Stifte Kremsmünster (ÖKT 43/II, 1977, S. 38f.), Mattsee (ÖKT 10, 1913, S. 318ff., Abb. 318-320), Nonnberg (ÖKT 7, 1911, S. 149ff.), Museen Hallein (ÖKT 20, 1927, S. 155f.), Schärding (ÖKT 21, 1927, S. XXIII) u. a. Zum Kremser Museum: Fritz Dworschak, Krems, Stein und Mautern mit dem Katalog des städtischen Museums in Krems a. d. Donau, 1928, S. 87

Privatsammlungen:
Die Sammlung Dr. Albert Figdor, Wien, I. Teil, 1. Band, verzeichnet von Otto von Falke, Wien-Berlin 1930, Nr. 210ff. (Mittelalter) und Nr. 231ff. (16.-18. Jh.); Edelzinn aus der Sammlung Dr. Karl Ruhmann, Katalog Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck 1960; G. Kierdorf-Traut, Schraubflaschen und Schraubkannen aus Tirol, in: Schlern 43, 1969, S. 187ff. (ehem. Slg. Karl Traut).
Über die ehem. Sammlung v. Werner, Wien-Währing: ÖKT 2, 1908, S. 346, über die ehem. Sammlung Wolf, Eisenstadt: ÖKT 24, 1932, S. 148